

## MARIOLOGIE AUS EVANGELISCHER SICHT

Walter Delius, Geschichte der Marienverehrung. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1963. 368 Seiten mit 4 Tafeln. Leinen DM 38.—.

Giovanni Miegge, Die Jungfrau Maria. Studie zur Geschichte der Marienlehre. Aus dem Italienischen übersetzt von Kurt-Viktor Selge. Kirche und Konfession, Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Band 2. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962. 218 Seiten. Kart. DM 14.80.

Das Marienlob der Reformatoren. Martin Luther, Johannes Calvin, Huldrych Zwingli, Heinrich Bullinger. Herausgegeben von Walter Tappolet unter Mitarbeit von Dr. Albert Ebnetter. Katzmann Verlag, Tübingen 1962. 365 Seiten mit 8 Abb. Leinen DM 26.80.

Der beginnende Dialog zwischen den Kirchen der Ökumene und der Kirche Roms wird sich besonders eingehend mit der Marienfrage zu befassen haben. Nach der wohlbegründeten Auskunft des Dogmatikers M. Schmaus laufen ja in der Mariologie „fast alle theologischen Linien zusammen, die christologische, die ekklesiologische, die anthropologische und die eschatologische“. Im Wissen um diese Bedeutung der marianischen Frage haben der deutsche evangelische Kirchenhistoriker W. Delius, der 1961 verstorbene römische Waldenserprofessor G. Miegge und der schweizerische reformierte Theologe W. Tappolet die genannten Arbeiten vorgelegt, die sich betonenmaßen als Beiträge zum ökumenischen Gespräch verstehen. (Auch das Buch von F.-W. Künneth: Maria, das römisch-katholische Bild vom christlichen Menschen, Berlin 1961, wäre in diesem Zusammenhang zu nennen.)

W. Delius verfolgt das Werden der Marienverehrung und der untrennbar mit ihr verwobenen Marienlehre durch die Kirchengeschichte vom Neuen Testament bis zur Gegenwart. Auch die typischsten evangelischen Stellungnahmen zur Marienfrage werden registriert. Dieses zum fortlaufenden Studium wie als Nachschlagewerk in

gleichem Maße geeignete Kompendium erfüllt eine wichtige Aufgabe. Heute sind uns als Zurüstung für das zwischenkirchliche Gespräch solche historischen Bestandsaufnahmen zu bestimmten kontroversen Themen von größtem Wert. — Vielleicht wird es der katholische Leser (und nicht nur dieser!) als eine Respektlosigkeit empfinden, wenn viele evangelische Autoren wie auch Delius die Mutter des Herrn nur als „die Maria“ bezeichnen. Wir pflegen auch nicht „der Luther“ oder „der Paulus“ zu sagen, sondern, falls wir nicht ganz auf den Artikel verzichten, dem Namen einen Titel hinzuzufügen.

G. Miegge arbeitet in seiner „Studie zur Geschichte der Marienverehrung“ das historische Material in die systematische Darstellung der einzelnen Stufen des Mariendogmas und in die kritische Auseinandersetzung mit diesen ein. Wir haben in diesem Buch eine der fundiertesten evangelischen Stellungnahmen zum Ganzen der katholischen Mariologie vom evangelischen Standpunkt aus vor uns, das für die künftige Auseinandersetzung ein unentbehrliches Rüstzeug sein wird. Im Wissen um das Anliegen der römischen Kirche, durch den Marienkult das religiöse Leben und die Frömmigkeit zu verlebendigen, sieht der Verfasser sich doch genötigt, die häretischen Wurzeln einer sich von der Christologie immer mehr emanzipierenden Mariologie, ihre außerchristlichen, psychologischen und spekulativen — aber vor dem apostolischen Evangelium keinesfalls legitimen — Hintergründe aufzuzeigen und abzulehnen. Allen, die uns dieses Werk in deutscher Sprache zugänglich gemacht haben, gebührt besonderer Dank.

W. Tappolet schließlich stellt in dem besonders schön ausgestatteten Band in sachlicher Ordnung die wichtigsten Texte aus den Predigten und Schriften der Reformatoren zur Marienfrage zusammen und verweist auch auf Fundorte weiterer Texte zum Thema. Das ist ein recht verdienstvolles Unternehmen. Zwar hat schon R. Schimmelpfennig in ihrer „Geschichte der Marienverehrung im deutschen Protestantismus“ (1952) den Nachweis erbracht, daß die Reformatoren sehr viel ausführlicher und positiver von Maria gelehrt hatten, als man bisher angenommen hatte. Nun aber haben wir, ausgedruckt

und wohlgeordnet, die wichtigsten Texte beisammen, wobei besonders zu begrüßen ist, daß auch Calvin, für den Schimmelpfennig noch Fehlanzeige erstattet hatte, ein besonderes Kapitel gewidmet ist und daß auch — als Beweis dafür, daß noch die zweite Generation der Reformierten wie die reformatorischen Väter lehrten — Heinrich Bullinger gedacht wird. Es zeigt sich ein Dreifaches: einerseits traten die Reformatoren mit Leidenschaft der Gefahr der Abgötterei im Marienkult entgegen und bezeugten Jesus als den einzigen Mittler; andererseits strömte ihnen aber das Lob der biblischen Mariengestalt in ihrer einmaligen Bedeutung in der Heilsgeschichte und ihrer Vorbildlichkeit für den Glauben in beredten Worten über die Lippen und in die Federn; schließlich zeigte sich — bei den einzelnen Reformatoren in unterschiedlicher Stärke und Akzentuierung — noch manche unkritische Verwertung marianischen Traditionsgutes, etwa der Behauptung und Verteidigung der Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens und — schon unsicherer — ihrer Unbefleckten Empfängnis oder ihrer Assumptio.

W. Tappolet möchte, nachdem er den unwiderlegbaren Beweis für das volltönende Marienlob der Reformatoren erbracht hat, diesem Marienlob wieder in den evangelischen Kirchen Raum verschaffen, wobei er sich des Beistandes nicht nur der Reformatoren, sondern auch zeitgenössischer Theologen wie K. Barth, W. Stählin und H. Asmussen versichert. Leider tut er dann im Nachwort seiner unbestritten löblichen Absicht den denkbar schlechtesten Dienst, wenn er argumentiert, gewisse protestantische Mangelercheinungen könnten nur durch Wiedereinführung des weiblichen, sprich: marianischen Elementes in den evangelischen Gottesdienst überwunden werden. Hier wird die natürliche Religion, die — wie Delius und Miege nachgewiesen haben — ja gerade das Christentum der römischen Kirche verfälscht hat, auch für uns zur akuten Gefahr, auf die wir hinweisen müssen und vor der wir zu warnen haben.

Aus dem Studium der vorliegenden drei evangelischen Bücher zur Marienfrage ergibt sich ein Dreifaches:

1. Karl Barth hat einst den Satz nieder-

geschrieben: „Die Mariologie ist eine Wucherung, d. h. eine krankhafte Bildung des theologischen Denkens. Wucherungen müssen abgeschnitten werden.“ Und sogar: „Wo Maria ‚verehrt‘ wird, wo diese ganze Lehre und die entsprechende Devotion ihren Lauf hat, da ist die Kirche Christi nicht.“ Diese Sätze haben nach dem Studium der Werke von Delius und Miege ihr schweres Gewicht behalten. Die Konzilsväter bemühen sich darum, den von Rom getrennten Kirchen in Zukunft wenigstens den Titel „kirchliche Gemeinschaften“ beilegen zu können. Wir bitten sie angesichts des kirchenspaltenden Ärgernisses, das selbst den Aufgeschlossenen unter uns Marienlehre und Marienkult nach wie vor bereiten, es auch uns nicht weiter so schwer zu machen, in der Kirche Roms eine wahre christliche und apostolische Kirche erkennen und anerkennen zu können.

2. Dies aber dürfen wir nur aussprechen — und hier liegt unsere ökumenische Aufgabe für Verkündigung und Gottesdienstgestaltung —, „wenn wir den Raum, der uns vergönnt ist, die Mutter des Herrn selig zu preisen und zu benedizieren, mit unseren Herzen, mit unseren Gedanken und mit unseren Lippen erfüllt haben“ (W. Stählin). Es ist Tappolet Verdienst, der reformatorischen Christenheit auf diesem Wege ein gutes Gewissen geben und ein Stücklein weitergeholfen zu haben.

3. Unverkennbar sind die Marienverehrer Menschen, die von Herzen fromm sein wollen. Etwas von dieser inbrünstigen Frömmigkeit vermißt Tappolet — weithin leider nicht zu Unrecht — in unserer Kirche. Aber dieser Not ist gewiß nicht durch stärkere Betonung des durch Maria personifizierten weiblichen Elementes abzuwehren, sondern nur durch Erweckung einer lebendigen, biblisch orientierten Christusfrömmigkeit, in der auch die Mutter des Herrn den ihr gebührenden Platz einnehmen wird. Ulrich Valeske

Max Thurian, *Frère de Taizé*, Marie, Mère du Seigneur et figure de l'Eglise. Les Presses de Taizé 1962. 286 Seiten.

Es geht dem bekannten Theologen der Gemeinschaft von Taizé in dem vorliegenden Buch nicht um eine polemische Auseinandersetzung mit verschiedenen in der